

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Aus Politik und Zeitgeschichte – Der Podcast
Folge 3: Reisen und Tourismus | 2.2.2022

Holger Klein: Willkommen zur vierten Folge von „Aus Politik und Zeitgeschichte“, einem Podcast der Bundeszentrale für politische Bildung. Ich bin Holger Klein und wir sprechen heute über Reisen und Tourismus. Wenn Sie sich nach dem Hören tiefer mit dem Thema befassen wollen, dann empfehle ich Ihnen die Ausgabe der Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“ zum Thema Reisen und Tourismus. Die finden Sie auf bpb.de/apuz

Musik.

Holger Klein: Ein Kaffee auf der Piazza in Venedig. Im Bus unterwegs durch Thailand. Beim Wandern in den Alpen den Ausblick genießen. Wir haben wohl alle unsere liebsten Reisemomente. Wir reisen aus verschiedensten Motiven: Neugier und Abenteuerlust ziehen uns an andere Orte. Gleichzeitig sorgt der Stress im Alltag dafür, dass wir aufbrechen wollen. All das ging in den letzten zwei Jahren nicht – oder nur sehr eingeschränkt. Und so hoffen viele, dass 2022 wieder Urlaub wie vor Corona möglich ist. Ob wir allerdings zum ungebremsten Massentourismus zurückkehren wollen oder sollten, steht auf einem anderen Blatt.

Abgesehen von der Situation in der Corona-Pandemie war das Reisen in der Geschichte nie so einfach wie heute. Wir schauen uns in dieser Folge zusammen mit dem Historiker Christian Bunnenberg an, wie sich der Tourismus historisch entwickelt hat und wie er zu einem Massenphänomen werden konnte. Und bei zwei Aspekten haben wir uns zusätzlich die Einschätzungen von Expertinnen eingeholt: Die Ethnologin Gabriele Habinger erzählt uns, wie Reisen und koloniales Erobern zusammenhängen.

Gabriele Habinger: Wichtig ist halt, dass wir bestimmte Verhaltensweisen auch uns aneignen, damit in irgendeiner Form auch eine gewisse Fairness im Tourismus hergestellt wird.

Holger Klein: Und Dagmar Lund-Durlacher, Professorin für Tourismusforschung, erklärt, was der Klimawandel für die Zukunft der Tourismusbranche bedeutet. Dagmar Lund-Durlacher: Verbraucherinnen sind eben gefordert, hier wirklich klimabewusste Reiseentscheidungen zu treffen und das fängt wirklich an bei der Reiseplanung.

Musik

Holger Klein: Bevor wir zur Reiseplanung kommen, blicken wir aber erst mal weit zurück in der Geschichte des Tourismus. Darüber habe ich mit Christian Bunnenberg gesprochen. Er ist Professor für Didaktik der Geschichte und Public History an der Ruhr-Universität Bochum. Hallo Herr Bunnenberg.

Christian Bunnenberg: Hallo Herr Klein.

Holger Klein: Wann hat das mit dem Reisen eigentlich angefangen?

Christian Bunnenberg: Also man kann unterscheiden in das zweckgebundene Reisen und in das zweckfreie Reisen. Und das zweckgebundene Reisen ist eine Grundkonstante menschlichen Lebens, dass Menschen auf Handelsrouten unterwegs waren, dass Handwerker gereist sind, dass Händler gereist sind, dass Soldaten unterwegs waren und das zieht sich von der Antike übers Mittelalter bis in die frühe Neuzeit. Und dann zu Beginn der Moderne kommt dann etwas hinzu, was das zweckfreie Reisen wäre. Also, das Reisen um das Reisen Willens und das taucht ja so im späten 18. Jahrhundert auf, 1770er, 1780er Jahre, dass Zeitgenossinnen und Zeitgenossen plötzlich

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

feststellen, dass es Menschen gibt, die zweckfrei unterwegs sind und das hat dann eine ganz neue Qualität als das Reisen, was Jahrhunderte und eigentlich Jahrtausende lang vorher von Menschen durchgeführt wurde.

Holger Klein: Warum machen wir das? Warum reisen wir zweckfrei? Also direkt vor der Haustür gibt's ja eigentlich auch schon genug zu erleben.

Christian Bunnenberg: Ja, warum reisen wir zweckfrei? Vor allen Dingen, weil man ja eben sagen kann, dass dieses zweckfreie Reisen in der Moderne kommt, das heißt, Menschen, die vorher unterwegs waren, das war ja immer eine Belastung. Also schlechte Wege, schlechte Versorgung, wo konnte ich hin? Wie kann ich übernachten und das war alles anstrengend. Und deswegen könnte man ja eigentlich sagen, dass ab dem Zeitpunkt, wo Menschen nicht diese Belastung auf sich nehmen mussten, hätten sie das ja einfach bleiben lassen können. Dann kann man eben drüber reden, ob das zweckfreie Reisen nicht vielleicht doch mit einem Zweck verbunden ist, nämlich dass man etwas ja sehen möchte, dass man vielleicht eine gute Zeit verbringen möchte, aber nicht an dem Ort, den man kennt, sondern an einem anderen Ort. Und da hat sehr viel die Romantik mit zu tun, also diese Strömung, die auch zeitgleich einsetzt, also spätes 18. Jahrhundert und sich dann bis ins frühe 19. Jahrhundert zieht und da geht es eben darum, dass die Romantik ja Natur und Geschichte nochmal neu entdeckt, Landschaften werden neu entdeckt, die man vorher gemieden hat, zum Beispiel das Meer und das Gebirge. Also, dass man an den Strand geht, weil jahrhundertlang einfach, also das war ein Nicht-Ort, ein Ort des Übergangs vom Meer zum Land, da hat man sich einfach nicht aufgehalten, da gab es auch nichts und zum Teil waren diese Strände sogar gefährlich und dasselbe galt für das Gebirge. Und jetzt wird plötzlich die Natur, der Strand mit dem Meer und dem Gebirge wird etwas Erhabenes zugewiesen und dass Menschen plötzlich beginnen, in diese Natur zu reisen und sich eben dieser Natur auch ein Stück weit genießend hinzugeben.

Holger Klein: Machen das eigentlich alle Menschen oder ist das wieder so ein Ding des weißen Mannes?

Christian Bunnenberg: Also es ist vor allen Dingen ein europäisches Phänomen. Also, wenn man jetzt von dieser Reise des späten 18. Jahrhunderts spricht und der Entwicklung dessen, was wir heute Tourismus nennen, dann ist das etwas, was im späten 18. Jahrhundert beginnt und es beginnt vor allen Dingen in England. Also, dort gibt es Menschen, die, da dort die industrielle Revolution schon etwas früher eingesetzt hat, die jetzt in der Lage sind, zu reisen. Das sind nicht alle, sondern es geht erstmal um die sogenannte bessere Gesellschaft, also der Adel, der hat sich ohnehin schon bewegt. Im 17., 18. Jahrhundert gibt's die sogenannte Grand Tour, also wenn wir jetzt für den englischen Raum sprechen, für den europäischen Raum ist das die sogenannte Kavaliers-Tour, also wo junge Männer, quasi der Nachwuchs, dann durch Europa geschickt wurden, vor allen Dingen nach Italien. Das ist aber schon, wenn man möchte, noch eigentlich eine Bildungsreise und ebenfalls im 18. Jahrhundert sucht man dann – das geht dann eben zurück auf diese Entwicklung in der Romantik, dass man Kurorte aufsucht, Badeorte. Und das Bürgertum, das gehobene Bürgertum, was sich jetzt herausbildet seit der französischen Revolution und seit der Industrialisierung, das dann auch über die entsprechenden Mittel verfügt, das zieht jetzt nach. Also, man imitiert den Adel, man möchte sich an ähnlichen Orten aufhalten und der Adel, der sucht sich dann eben, um sich wieder abgrenzen zu können, neue Orte und zieht dann zum Beispiel Mitte des 19. Jahrhunderts ins Mittelmeer, wenn man im Winter unterwegs ist und es wird die Rhein-Reise unternommen und das Bürgertum zieht dann dementsprechend dann wenige Jahrzehnte nach. Und man kann eben sagen, dass man so ab den 1830er, 1840er Jahren im Rhein oder im Rheintal schon einen Tourismus hat und das sind vor allen Dingen auch englische Touristen, die dort unterwegs sind und das ist der Alleinreisende, männliche, mittelalte Mann, der über Geld verfügt und sich dort dann eben bewegt.

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Holger Klein: Ist also ein Wohlstandsphänomen, das Reisen.

Christian Bunnenberg: Ja, im Endeffekt schon. Also, es ist etwas, was sich von oben her entwickelt und zwar von der wohlhabenden Gesellschaft. Es gibt einen sehr interessanten Text von Theodor Fontane, der ja nicht nur literarisch tätig war, sondern eben auch als Journalist und der hat in 1873 einen Essay geschrieben, das nennt er „Modernes Reisen“, und er teilt interessanterweise auf in die sogenannte Sommerfrische, also dass Menschen an einen anderen Ort fahren, zum Beispiel an einen Küstenort und sich dort dann für drei oder vier Wochen irgendwo einmieten und dann vor Ort Ruhe suchen. Und dann gibt es eben noch die andere Reise und die bezeichnet er als touristische Reise. Das sind diejenigen, die eben nicht diese Ruhe suchen, sondern unterwegs sind und immer in wechselnden Hotels und von dort dann eben versuchen, möglichst viel zu entdecken und er sagt, das eine ist so was Halbnomadisches und das andere ist das Nomadische und spricht diesen nomadischen Reisen, den touristischen Reisen, im Endeffekt auch das ab, was er sagt, was alle suchen, nämlich Erholung von dem Stress, den sie unter dem Jahr haben. Also, im Endeffekt ist das dieselbe Argumentation wie heute. Und das Spannende an dem Text ist, dass er sowohl Tourismus beschreibt, als auch gleichzeitig Tourismuskritik übt und Tourismuskritik ist eben fast so alt wie die Beschreibung des Tourismus. Das heißt, es ist immer nicht mehr ein Reisen, sondern ein - ja, also das Wort Tourist kommt eben auch aus dieser Bezeichnung her. Das leitet sich von der Grand-Tour ab, bezeichnet aber im späten 18. Jahrhundert in England vor allen Dingen Menschen, die sinnlos umherziehen. Und diese Sinnlosigkeit haben diejenigen, die umhergezogen sind, wahrscheinlich anders gesehen. Es ist eine Außenwahrnehmung und Tourismuskritik ist ja auch immer eine Außenwahrnehmung. Also, man selber reist und genießt und alle anderen, die Touristen, die stehen im Weg und das zieht sich ja eigentlich auch durch bis in unsere Gegenwart.

Holger Klein: Genau, und selber aussehen wie ein Tourist will man ja nie, selbst wenn man Tourist ist.

Christian Bunnenberg: Ja, genau, also man grenzt sich grundsätzlich ab von „dem Touristen“, wenn man darüber eben reflektiert und ist eigentlich derjenige, der jetzt reisen möchte und da auch ein besonderes Ziel mit verbunden hat, sei es jetzt Erholung oder dass man sagt, also ich schaue mir in dieser Stadt eben nicht nur die Fußgängerzone an, sondern eben auch noch, was weiß ich, die historischen Bauwerke und so weiter, möchte etwas lernen und damit grenze ich mich jetzt wieder ab gegenüber „den Touristen“. Also, die werden dann auch im 19. Jahrhundert schon als billiger Reisepöbel bezeichnet oder als Sightseeing-Volk.

Holger Klein: Das klingt nach Billigflieger im 20. Jahrhundert.

Christian Bunnenberg: Ja genau, also es ist im Endeffekt dann immer eine neue Entwicklung, die einsetzt. Also, man reist ja erst mit der Eisenbahn, dann mit dem Dampfschiff und dann ist es dann später irgendwann das Flugzeug, dass das Dampfschiff ablöst, wenn man zum Beispiel eine Transatlantikreise unternimmt. Also es geht auch um Geschwindigkeit und eben darum, dass man mit modernen Transportmitteln ihrer Zeit dann jeweils versucht, Raum und Zeit zu verkleinern und zu verkürzen, und dann gibt es immer eine Entwicklung, dass das dann zu einem Massenphänomen wird, also die touristische Flugreise so ab Mitte des 20. Jahrhunderts ist ja auch etwas eher für die gehobene Klasse, also diejenigen, die sich das leisten können und dann geht es eben runter, quasi bis jetzt man zu den Billigfliegern kam und genauso hat man das ja eben auch im Schiffsverkehr und so weiter. Also, dass das auch erst etwas war, was sich so die gehobene Klasse leisten konnte oder was man sich leisten wollen musste. Und dass man dann eben jetzt ja auch Kreuzfahrten im Endeffekt also überall beworben bekommt und dass es dort entsprechende Rabatte gibt und so weiter, dass das auch zu einem Massenphänomen geworden ist.

Holger Klein: Ja, in der APuZ richten sie ihren Blick besonders auf Kreuzfahrten. Warum eigentlich?

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Christian Bunnenberg: Das kann ich Ihnen sagen, weil ich 2014 aus Versehen auf ein Kreuzfahrtschiff geraten bin und beobachtet habe, wie alle an Bord genau wussten, was sie wann zu tun hatten, nur ich nicht und meine Begleitung auch nicht und ich an Deck gesessen habe und darüber nachgedacht habe, wie lange gibt es eigentlich dieses Format des Reisens? Und dann habe ich mir vorgenommen, dass ich zu Hause in der Universitätsbibliothek mir das entsprechende Buch ausleihe und musste dann feststellen, dass es dieses Buch nicht gab. Man bekommt aber relativ schnell Hinweise darauf, dass diese Reise ins Mittelmeer mit der Augusta Viktoria 1891, das gilt als erste Kreuzfahrtreise.

Holger Klein: Die sogenannte Orientfahrt ist das, ne?

Christian Bunnenberg: Genau. Eine Vergnügungsreise, es heißt das dann immer, eine Exkursion nach dem Mittelmeer und dem Orient. Also es geht darum, dass im Endeffekt alle wichtigen Häfen rund um das Mittelmeer bereist wurden oder angefahren wurden. Also die Reise startet, sollte eigentlich in Hamburg starten, wegen Eisgang ging das nicht, man ist dann ab Cuxhaven abgefahren, dann über Southampton, Lissabon, Genua und dann nach Alexandria, wo man mehrere Tage gelegen hat, damit sich die die Anwesenden an Bord dann Kairo und die Pyramiden und so weiter anschauen konnten. Dann geht es weiter nach Jaffa für Jerusalem, nach Beirut für Damaskus und über Konstantinopel, Athen, Malta, Neapel und Lissabon dann wieder zurück nach Cuxhaven beziehungsweise Hamburg.

Holger Klein: Wer war denn da alles so an Bord auf dieser ersten Kreuzfahrt?

Christian Bunnenberg: Also, an Bord war der Begründer oder der Ideengeber zu dieser Reise, das ist Albert Ballin, der war damals ein junger Mann in 30ern und hatte einen steilen Aufstieg bei der Hapag, also bei der Hamburg amerikanischen Paketfahrtaktiengesellschaft, hingelegt. Das war eine große Reederei aus Hamburg, die vor allen Dingen im Transatlantikverkehr tätig war und Auswandererinnen und Auswanderer in die Vereinigten Staaten gebracht hat. Das Problem an der Sache war, dass der Transatlantikverkehr ein Saisongeschäft war und jetzt haben diese teuren Schiffe im Herbst, Winter haben die auf Reede gelegen und vor allen Dingen Kosten verursacht und dann kamen die auf die Idee oder Albert Ballin kam auf die Idee, dass man eben eines dieser Schiffe herauslöst aus dem Linienverkehr und dann diese Kreuzfahrtreise anbietet. An Bord waren knapp 250 Passagiere. Und die setzen sich zusammen in der Mehrzahl aus Deutschen, da dann in der Mehrzahl wieder die Männer, die alleinreisend unterwegs waren, es waren keine Kinder an Bord, ganz wenige Jugendliche, eine Kombination war Vater und Tochter im heiratsfähigen Alter und wenige Paare. Dann meistens aber in älteren Jahren. Und ungefähr ein Viertel der Reisegesellschaft war internationales Publikum. Also es waren vor allen Dingen Briten an Bord, Skandinavien, Amerikaner, Menschen aus den Benelux-Staaten, Franzosen, die dann eben diese Reise auch mitgemacht haben. Und diese 250 Personen, die nach und nach zugestiegen sind, die haben dann diese Reise durchgeführt und man hatte dabei und das ist das Interessante, wenn man sich Fontane nochmal in den Hinterkopf ruft, der ja sagt: „Also, es gibt zum einen die Sommerfrische und zum anderen diesen Eskapismus“ und das Kreuzfahrtschiff verbindet das und das schreiben auch die Mitreisenden, dass sie sagen, wir waren immer mit einem Stück Deutschland unterwegs, wir hatten unser Hotel dabei, also dass man diese Ruhe hat, weil man weiß, man hat seinen Rückzugsort und gleichzeitig konnte man, wie die dann schreiben, so einfach und so bequem die gesamte Welt am Mittelmeer entdecken und das ist im Endeffekt auch das Konzept, was dann in den Folgejahren Früchte trägt. Das Interessante ist, dass Albert Ballin diese Reise, wenn man so möchte, von vornherein zum Erfolg verdammt hat. Also, es war ein Fotograf an Bord, der großformatige Bilder von dieser Reise angefertigt hat. Man hatte einen Zeichner an Bord, der in Deutschland sehr bekannt war. Es waren vier Journalisten an Bord, die in fünf großen deutschen Zeitungen quasi in Echtzeit über diese Reise berichtet haben, sodass diese ganze Geschichte von vornherein auch schon als Erfolg verbucht werden sollte. Diese Reise ist die erste Reise, die dieses Genre begründet oder

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

diese Tourismusgattung, wenn man so möchte, und dieses Reisegenre, dass man dann ab da jedes Jahr ein entsprechendes Angebot hatte.

Holger Klein: Bis Ende des 19. Jahrhunderts ist die touristische Reise zu einem Massenprodukt geworden. Thomas Cook erfand 1841 die Pauschalreise– damals noch ein Eisenbahnausflug mit Verpflegung zum Festpreis. Auch Kreuzfahrten wie die auf der Augusta Victoria entwickelten sich schon bald zum Mainstreamprodukt. Doch die Infrastruktur, die den Ferntourismus erst möglich gemacht hat, die entstand im 18. Jahrhundert aus einem anderen Grund: Es ging zunächst um die koloniale Expansion und den Warenverkehr. Von den neuen Reisemöglichkeiten und Verkehrsnetzen haben damals nur Europäerinnen und Europäer profitiert. Die machten sich auf den Weg in aus ihrer Sicht „exotische“ Gebiete und gingen dann zum Beispiel auf sogenannte Orientfahrt. Gabriele Habinger ist Ethnologin und Lektorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien. Sie erklärt, dass der Kolonialismus nicht nur Infrastruktur und Handlungsspielräume geprägt hat, sondern auch das Denken:

Gabriele Habinger: Ein wesentlicher Faktor im Kontext des Kolonialismus ist, dass es sich hier nicht nur um ein Herrschaftsverhältnis handelt, sondern dass dieses Herrschaftsverhältnis auch mit der Herausbildung spezifischer Vorstellungen und Ideen verknüpft ist. Also diese koloniale Beherrschung resultierte letztlich auch in der Überzeugung der Europäer und der Europäerinnen ihrer eigenen kulturellen Überlegenheit. Der Westen ist modern, fortschrittlich zivilisiert – oder Europa auch, je nachdem wie man es sieht - und die außereuropäischen Regionen, der Orient und so weiter, die sind rückständig, wild, barbarisch bis hin zu Vorstellungen, dass hier keine Kultur, keine Religion und so weiter zu finden sei ja. Und diese Vorstellungen und Praxen finden wir auch im Rahmen von Reisen und bis hin zum modernen Tourismus.

Holger Klein: Seien wir ehrlich: Als Touristen haben wir oftmals auch heute noch ein Gefühl der Überlegenheit im Gepäck – indem wir als Reisende zum Beispiel unsere Ansprüche und Vorstellungen überbewerten. Daran kann man aber arbeiten.

Gabriele Habinger: Das ist auch, was viele Touristen vielleicht immer wieder ankreiden, dass die Qualität des Essens nicht passt oder die Unterkunft oder die Sauberkeit oder der Umgang mit Pünktlichkeit und so weiter. Also sozusagen, ich denke mir, dann da wär's halt auch wichtig, einmal von den eigenen Vorstellungen ein bisschen abzugehen, wenn man sich in vollkommen ungewohnte Räume begibt und wo Menschen leben, die halt andere Vorstellungen, Werte, Normen, Verhaltensweisen haben. Wichtig ist halt, dass wir bestimmte ja Verhaltensweisen auch uns aneignen, damit in irgendeiner Form auch eine gewisse Fairness im Tourismus hergestellt wird, ja. Einen All Inclusive Tourismus sich zu machen ist natürlich etwas, was für die lokale Bevölkerung relativ wenig Vorteile bringt, außer für diejenigen, die eben vielleicht in so einem Resort angestellt sind.

Holger Klein: Andererseits kann Tourismus auch einen positiven Einfluss haben, zum Beispiel als wirtschaftlicher Faktor. Man sollte das Phänomen Tourismus deshalb differenziert betrachten, findet Gabriele Habinger.

Gabriele Habinger: Lange Jahre wurde ja der Tourismus sowohl in der Wissenschaft in den Kultur- und Sozialwissenschaften als auch von aufgeklärten Reisenden als ausschließlich problematischer Faktor gesehen, weil er eben vor Ort Veränderungen mit sich bringen würde, die vielleicht nicht gewünscht sind, weil er traditionelle Gesellschaften beeinflusst. Aber das ist mittlerweile eine Zugangsweise, die meines Erachtens obsolet ist. Gesellschaften ändern sich immer und natürlich wirkt sich auch der Tourismus als ein Faktor der Veränderung aus, und die Vorstellung, dass traditionelle oder indigene Gesellschaften wie unter einem Glassturz leben würden, unbeeinflusst von Faktoren von außen, das ist einfach ja nicht gegeben, ja.

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Holger Klein: Während sich Gesellschaften natürlich wandeln, sind manche Strukturen seit der Kolonialzeit aber doch sehr ähnlich geblieben.

Gabriele Habinger: Es ist so, dass natürlich Zugänglichkeit zum Reisen sehr ungleich verteilt ist und ich denke, es ist schon angebracht so bissel ein schlechtes Gewissen zu haben. Weil es natürlich auch fördert, dass wir reflektiert mit dieser Situation umgehen, uns Gedanken machen und das ist auch notwendig. Wir sind privilegiert, wir aus dem globalen Norden sind privilegiert. Es ist nicht nur so, dass wir die zeitlichen Ressourcen, die ökonomischen Ressourcen haben, sondern wir können auch in die verschiedensten Länder prinzipiell reisen, das ist aus dem globalen Süden nicht der Fall.

Holger Klein: Kommen wir zurück zur Geschichte des Tourismus und damit zu Christian Bunnenberg – wir befinden uns mittlerweile im 20. Jahrhundert. Ich habe ihn gefragt, wie der Erste Weltkrieg den Tourismus veränderte.

Christian Bunnenberg: Also, mit dem Ersten Weltkrieg bricht dieses System oder dieser frühe Massentourismus des 19. Jahrhunderts in sich zusammen und das hat vor allen Dingen damit zu tun, dass grenzüberschreitender Verkehr nicht mehr so einfach möglich war und eben auch durch den Krieg die entsprechende wirtschaftliche Leistung nicht mehr so vorhanden war, dass Menschen so in der Größe auf Reise gegangen sind. Also, das war in der Zwischenkriegszeit, sage ich mal, mit größeren Hürden wieder verbunden zu reisen, als das noch vor dem Ersten Weltkrieg war. Das hat vor allen Dingen auch mit der Ausbildung der Nationalstaaten und mit der neuen Grenzziehung von Nationalstaaten zu tun. Und dann kommt man ja dann eben sehr schnell in die Zeit des Nationalsozialismus, wo dann eben Reisen zwar wieder populär gemacht wurden, aber die Frage, wer reisen konnte. Also, es gibt ja die sogenannten KDF-Reisen, die ja gerne angebracht werden. Das Interessante ist aber, dass über die Propaganda, die man mit diesen Reisen gemacht hat, im Endeffekt Sehnsuchtsorte geschaffen hat. Also, dass das Reisen dann zu einem neuen Sehnsuchtsort wurde und das Gleiche findet dann nach dem Zweiten Weltkrieg auch in der DDR statt. Also auch da gab es ja Kreuzfahrtschiffe, die eben auch von ausgewählten und kleinen Gruppen dann genutzt werden konnten und auch da hat man aber mit der entsprechenden Visualisierung dann eben Sehnsuchtsorte geschaffen, was man dann in den 80er Jahren in Westdeutschland dann eben mit solchen Serien wie dem „Traumschiff“ dann nochmal untermauert.

Holger Klein: Dieses Schaffen von Sehnsuchtsorten, also Kraft durch Freude oder was ist dann in der DDR auch gab, ist das der Beginn des Massentourismus?

Christian Bunnenberg: Ja, da ist die Frage, ab wann man Massentourismus wirklich als Massentourismus bezeichnen möchte. Also Theodor Fontane hat 1873 schon davon gesprochen, dass alle Welt reist. Alle sind unterwegs, es ist eine neue Form von Massenreisen. Aber das sind natürlich nicht die Massen, die wir heute unter Massentourismus verstehen. Also, das ist immer noch eine kleine Gruppe, vielleicht zehn bis fünfzehn Prozent der Gesellschaft, für die es überhaupt möglich ist, so zu verreisen, Tendenz steigend im 19. Jahrhundert. Das hat eben auch damit zu tun, dass man dann Urlaubsregelungen eingeführt hat. Das ist dann nicht der 30tägige Urlaub, wie wir ihn heute kennen, sondern im geringeren Maße, aber es gab zum ersten Mal Regelungen, also dass man dann in bezahlten Urlaub gehen konnte und wenn man das eigentliche Massenreisen nimmt, das steigt also in Europa und dann auch vielleicht für Deutschland, also da steigt man vor allen Dingen in den 1950er, 1960er Jahren ein. Das hat dann eben auch mit der Motorisierung zu tun, also dass man dann diese klassische Fahrt nach Italien, die man dann plötzlich im eigenen Auto dann selber in Angriff nehmen konnte und dann an der Mittelmeerküste oder an der Adria dann im Zelt noch vergleichsweise günstig Urlaub verbracht hat, aber es war einfach dann eben auch durch das Auto erreichbar geworden. Und inzwischen ist es eben so, dass die Tourismusindustrie ja zu auch den großen Industriezweigen gehört, mit einem enormen Umsatz, der dort dann ermöglicht wird.

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Holger Klein: Und gleichzeitig auch einen enormen Schaden anrichtet. Denken Sie, das wird immer so weitergehen, bis auch der letzte Mensch mal die Reifelder Balis besucht hat?

Christian Bunkenberg: Ja, das ist ja genau das Problem, was der Tourismus bringt. Im Endeffekt zerstört er ja die eigenen Sehnsuchtsorte. Also wenn man das jetzt drastisch formulieren will, also wenn's zum Beispiel heißt, ich möchte das Nordkap besuchen in Norwegen, das war ja vor 50, 60, 70 Jahren oder eben vor 120 Jahren war man eben dort eine Ausnahmeerscheinung, dann wurden die Leute angelandet am Fuß des Nordkaps und mussten dann über den sogenannten Zickzackweg den Felsen selbst erklimmen. Heute werden sie da eben mit dem Kreuzfahrtschiff bis nach Honningsvåg in den Hafen gefahren und dann mit dem Bus die 30 Kilometer bis zum Nordkap gebracht und dann wieder abgeholt. Also, wenn die Infrastruktur vor Ort ausgebaut wird und das Erreichen dieser Orte einfacher wird, dann kommen eben auch Menschen und man ist dann eben sehr schnell in diesem Bereich des Overtourism, wo man sich fragen muss, ab wann ist das, was dort vor Ort passiert - Stichwort Venedig zum Beispiel - eigentlich schädlich für den Ort an sich, den man besucht und jetzt eben Ort nicht als Siedlung und so weiter, sondern jeglicher Ort, der besucht wird und dass man dann das, was man dort vor Ort sucht, vielleicht die Abgeschiedenheit, der schöne Blick und so weiter, dass man genau das nicht findet, wenn die malerische Altstadt plötzlich vollgepfropft ist mit Souvenirläden und man dann plötzlich, weil dort drei oder vier Kreuzfahrtschiffe angelangt sind, mit 15.000 Touristen aus aller Herren Länder durch die Altstadt auf Korfu stapft zum Beispiel. Also, das kann dann auch ganz schnell zu einem Problem werden und sowohl für die Industrie an sich als auch eben für die Menschen, die vor Ort davon betroffen sind. Und ganz zu schweigen jetzt von diesen ganzen Dingen, die dort auch noch mit Umweltschädigungen und so weiter verbunden sind.

Holger Klein: Und hier kommen wir zu einem anderen, wichtigen Punkt: Tourismus schädigt Klima und Natur. Im Urlaub verbrauchen wir pro Kopf mehr Ressourcen als zu Hause und, klar: die Transportemissionen, vor allem durch Flugreisen, sind enorm. Dagmar Lund-Durlacher ist Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerin und lehrt am Zentrum für nachhaltigen Tourismus an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde. Sie erklärt, wie sich der Klimawandel auf den Tourismus schon heute auswirkt.

Dagmar Lund-Durlacher: Wir sehen heute schon veränderte Niederschlagsmuster, vor allem häufigere und intensivere Extremwetterlagen, Hitzewellen, Starkregen, Stürme, Dürren, auch in unseren Breitengraden. Und das gefährdet natürlich Destinationen wie Wintersportdestinationen in den Bergen, die nicht mehr diese Schneesicherheit aufweisen wie in vergangenen Tagen oder auch im Städtetourismus vermehrte Hitzetage, die es nicht mehr so angenehm im Sommer machen in den Städten zu urlaube. Indirekt sind die Wirkungen, dass der steigende Meeresspiegel natürlich Küstenregionen gefährdet und die steigenden Wassertemperaturen zu Algenblüten oder zu Quallenplagen führen können. Wir erleben fast in jedem Sommer ja Brände durch die Trockenheit in den Wäldern. Viele Regionen passen sich auch an den Klimawandel an. Das heißt, es werden Maßnahmen durchgeführt, wie Deiche verstärken oder Verbau von Wildbächen. Also auch hier sind negative Auswirkungen festzustellen.

Holger Klein: Was die Folgen des Klimawandels betrifft: Auch die sind global nicht gerade gerecht verteilt. Das belegt zum Beispiel der Climate Change Vulnerability Index for Tourism.

Dagmar Lund-Durlacher: Dieser Climate Change Vulnerability Index for Tourism, der misst eben anhand von konkret siebenundzwanzig Indikatoren, wie stark die Klimawandelfolgen den Tourismus in einem Land beeinträchtigen können. Und zwar dabei werden nicht nur erwartete Klimawirkungen auf den Tourismus gemessen, wie zum Beispiel welche Wirkung hat Biodiversitätsverlust auf dem Ökotourismus, sondern es werden auch in diesen Index mit einberechnet die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus. Aber auch mit einberechnet werden die Kapazitäten, die in dem Land

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

vorhanden sind, um überhaupt sich an diese Klimawandelfolgen anzupassen. Und in einer sehr aktuellen Studie wurde dieser Index für 181 Länder berechnet und daraus lässt sich erkennen, dass die gefährdetsten Regionen im globalen Süden sind, in denen der Tourismus auch eine große Rolle spielt.

Holger Klein: Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, müssten Emissionen verringert werden, vor allem im Bereich Transport, aber auch in der Hotellerie und Gastronomie. Das scheint eigentlich auch im Sinne der Urlauberinnen und Urlauber zu sein:

Dagmar Lund-Durchlacher: Wir wissen aus vielen Studien, dass die Verbraucher eigentlich sehr nachhaltig orientiert sind und immer wieder äußern, dass sie Interesse haben an klimafreundlichen Angeboten, an nachhaltigen Angeboten. Das Problembewusstsein ist da, aber das Reiseverhalten hat sich noch nicht dementsprechend geändert. Sehr häufig wird ja argumentiert, „ja, aber klimafreundliche, nachhaltige Reisen sind ja teurer.“ Besteuerung von Flugbenzin und so weiter, das verteuert ja natürlich auch die Reise. Aber sehr viele energiereduzierende Maßnahmen machen die Reise auch günstiger.

Holger Klein: Dagmar Lund-Durlacher beschreibt auch, was man als Reisende oder Reisender denn nun ganz konkret tun kann.

Dagmar Lund-Durchlacher: Das fängt wirklich an bei der Reiseplanung. Welchen Urlaubsort wähle ich aus? Muss ich einen Flug dazu buchen, ja oder ist das eine Urlaubsdestination in der Nähe, die ich relativ problemlos mit dem öffentlichen Verkehr erreichen kann, ja? Dann kann ich mich sehr bewusst für klimafreundliche Unterkünfte entscheiden, die zertifiziert sind, Zertifizierungen bieten hier eine gute Orientierung.

Holger Klein: Nun hat die Pandemie unser Reiseverhalten – zumindest kurzfristig – stark verändert. Ob davon in Zukunft etwas hängen bleibt: Dazu bieten Studien noch keine eindeutigen Aussagen, sagt Dagmar Lund-Durlacher.

Dagmar Lund-Durchlacher: Zum einen lechzen die Leute danach wieder reisen zu können, zum anderen sieht man schon, dass Nachhaltigkeit und das Bewusstsein für den Klimawandel stärker geworden sind. Und ich denke, dass je länger diese Pandemie dauert, desto länger wir eingeschränkt werden, desto eher wird etwas bleiben. Aus Sicht des Klimas ist es eigentlich ein Muss, dass sich ein klimafreundlicher Tourismus etablieren muss, denn die Attraktivität der Landschaft, diese Natur ist einfach der Boden für diese touristische Aktivität.

Holger Klein: Trotz Overtourism und Klimawandel – ob die Menschen in Zukunft wirklich weniger Reisen werden, das wissen wir nicht. Vielleicht werden auch neue Sehnsuchtsorte entstehen: die ersten Privatflüge in den Weltraum hat es ja schon gegeben. Können wir daraus jetzt also ableiten, dass sich der Massentourismus in einigen Jahrzehnten ins All verlagern könnte? Das habe ich Christian Bunnenberg gefragt.

Christian Bunnenberg: Also jetzt bin ich ja als Historiker jemand, der gerne den Blick in die Vergangenheit wirft und weniger nach vorne. Also deswegen bin ich da so ein bisschen zögerlich, was Prognosen angeht. Aber es ist natürlich genauso wie sie gesagt haben und wenn wir das jetzt eben aus der Vergangenheit versuchen zu übertragen, dann zeigt sich, dass die Erreichbarkeit sehr viel damit zu tun hat, dass dann eben Hürden fallen. Also die Erreichbarkeit ist eine der wesentlichen Hürden, dann diese Erreichbarkeit finanzieren zu können, das sinkt ja meistens eben dann auch mit dem Angebot. Also je mehr Angebot bereitgestellt wird, dann kann man das eben auch wirtschaftlicher gestalten und ob jetzt der Weltraum das nächste große Reiseziel ist, das weiß ich nicht, auch wenn es ja eben jetzt Unternehmen gibt, die jetzt jenseits von, ich sage mal, staatlichen

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Raumfahrtprogrammen in diesem Bereich schon tätig sind. Aber auch da haben wir ja wieder das Problem, inwiefern lässt sich das zum Beispiel vereinbaren mit Maßnahmen des Klimaschutzes. Also das könnte jetzt eben eine Stellschraube sein oder ein Phänomen sein, auf das der Tourismus auch reagieren muss, also dass man jetzt weiterhin alles und jeden Ort erreichen kann und muss und auch mit Massen, das ist eben die Frage, ob das Zukunft hat. Was man aber sieht, ist, dass zum Beispiel China einer der größten Märkte für die Tourismusindustrie ist und immer mehr Menschen eben auch in Ländern wie China oder vielleicht auch Indien jetzt das auch nachfragen. Also, je mehr der Wohlstand wächst, desto mehr Menschen fragen ja auch dann eben Dinge nach, die mit Wohlstand verbunden werden. Und eines dieser Dinge ist eben das touristische Reisen.

Holger Klein: Was denken Sie, auch wenn Sie nicht in die Zukunft gucken wollen: Wie werden künftige Historiker auf uns gucken, also auf uns heutige Touristen?

Christian Bunnenberg: Also, was auf jeden Fall spannend wird für zukünftige Historikerinnen und Historiker, also glaube ich jetzt aus meiner Perspektive, könnte natürlich jetzt dieser abrupte Bruch sein. Also dass durch die Coronapandemie der Tourismus ja ganz stark eingebrochen ist für ein bis zwei Jahre und das kann natürlich sehr spannend sein für die Kolleginnen und Kollegen zu schauen, also gibt es dann Kontinuitätslinien, also was vorher gelaufen ist, wird das nachher dann unverändert fortgesetzt oder verändern sich auch bestimmte touristische Angebote. Also was sind massentouristische Angebote, wie verändern sie sich? Was ist zum Beispiel mit dem mit dem Ski Tourismus? Lässt sich das in den nächsten, weiß ich nicht, 50 bis 100 Jahren angesichts globaler Erwärmungsphänomene, lässt sich das noch weiter so durchführen? Oder wie zum Beispiel der komplette Alpenraum, muss der jetzt anders touristisch erschlossen werden. Aber die gesamte Infrastruktur, was Hotels und so weiter angeht, bleibt ja weiterhin vorhanden. Also ich glaube, dass da in den nächsten Jahren und Jahrzehnten Entscheidungen und Entwicklungen anstehen werden, die wir auch ein Stück weit noch gar nicht abschätzen können.

Holger Klein: Christian Brunnenberg, vielen Dank.

Christian Bunnenberg: Sehr gerne.

Holger Klein: Der Tourismus wächst und wächst. Denn das Reisen wird weltweit für immer mehr Menschen zugänglich. Dennoch steht der Tourismus heute vor neuen Hürden: der Klimawandel, eine globale Pandemie – es dürfte spannend bleiben, wie der Mainstream in fünfzig Jahren reisen werden. Obwohl mit Tourismus viel Verantwortung verbunden ist und wir uns damit wohl noch zu wenig auseinandersetzen: Das Reisen ist auch ein Weg, sich zu bilden und etwas über die Welt und sich selbst zu lernen. Und letztlich ja auch für viele ein Weg, das Leben zu genießen. Drei Punkte können wir vor allem mitnehmen:

1. Reisen, um zu reisen: Das gibt es eigentlich erst seit dem späten 18. Jahrhundert. Angefangen mit der Grand Tour reicher Engländer hat vor allem die Industrialisierung dafür gesorgt, dass mehr Menschen reisen konnten und wollten.
2. Lästige Touristen waren auch in der Geschichte immer die anderen. Tourismus wurde schon früh als Massenphänomen beschrieben. Durch Anbieter wie Thomas Cook wurden Reisen zum bezahlbaren Produkt und die Branche konnte bis zuletzt extrem schnell wachsen.
3. Reisen zu können ist noch immer ein Privileg, und das sollte man sich bewusst machen. Verantwortlich zu reisen, das heißt sowohl eigene Denkmuster zu überprüfen als auch sich für nachhaltige Angebote zu entscheiden. Das war die vierte Folge des Podcasts „Aus Politik und Zeitgeschichte“. Den Link zur APuZ finden Sie in den Shownotes. Darin gibt es zum Thema „Reisen und Tourismus“ viele weitere Beiträge, unter anderem von Christian Bunnenberg, Gabriele Habinger

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

und Dagmar Lund-Durlacher, die wir eben im Podcast gehört haben. Weitere Autorinnen und Autoren waren Martina Zschocke, Hasso Spode, Andreas Kagermeier, Frank Bajohr und Wolfgang Strasdas. Und natürlich freuen wir uns, wenn Sie Feedback zu dieser Folge haben. Fragen, Lob, aber auch Kritik können Sie uns schicken an apuz@bpb.de. In vier Wochen erscheint die nächste Folge, in der wir auf 2 Jahre Pandemie zurückblicken. Ich bin Holger Klein und danke für die Aufmerksamkeit.

Musik

Holger Klein: Der Podcast „Aus Politik und Zeitgeschichte“ wird von der APuZ-Redaktion in Zusammenarbeit mit hauseins produziert. Redaktion für diese Folge: Gina Enslin, Julia Günther und Johannes Piepenbrink. Schnitt: Oliver Kraus. Musik: Joscha Grunewald. Produktion: hauseins. Am Mikrofon war Holger Klein. Die Folgen stehen unter der Creative Commons Lizenz und dürfen unter Nennung der Herausgeberin zu nichtkommerziellen Zwecken weiterverbreitet werden.